download unter www.biologiezentrum.at

Gesicht 10, Ohrscheiben 10, Schwanz 10, Schnabel 5, Beine 5, Füsse 5. Summe 100 Puncte.

b) Houdan. Figur 20, Körperbeschaffenheit 10, Gefieder 10, Kamm 10, Kehllappen 5, Haube 10, Bart 5, Schwanz 10, Schnabel 5, Beine 5, Füsse 10. Summe 100 Puncte.

Diese beiden Scalen zeigen, dass die Anzahl der Puncte sich nach der Wichtigkeit der Rassenmerkmale richten muss, und dass dies auch der Preisrichter zu bedenken hat. Der Preisrichter muss unbedingt so viel Fachmann sein, wie wir das bereits vorhin sagten, dass er die einzelnen Attribute nach ihrer Wichtigkeit unterscheiden kann.

Es bliebe uns zum Schlusse noch übrig, zu erläutern, dass die Anzahl der Puncte dennoch nicht unbedingt zu dem entsprechenden Preise berechtige. Nehmen wir z. B. an, dass die Anzahl Puncte von 95 bis 100 (respective in besonders günstigen Fällen über 100) Anrecht gebe auf den I. Preis, so dürten bei 95 Puncten sich die an der Normalzahl fehlenden Puncte nicht auf ein Rassenmerkmal vereinigen. Bei der Werthscala der Minorka gaben wir bei Gefieder 5 Puncte an. Wäre nun ein solches Thier im Gefieder ganz mangelhaft, etwa mit rothem Behang, so müsste das nicht nur den I., sondern mindestens auch noch den II. Preis unmöglich machen. Die Fehlpuncte müssen sich vertheilen auf mehrere Rasseattribute. Wir stellen bei Thieren, die mit höchstem Preise prämiirt werden sollen, die Forderung recht hoch, ohne aber zu beanspruchen, dass ein Thier gerade in jedem Theile vollkommen sein soll.

Gröbere Fehler dürfen niemals entschuldigt werden, kleinere Mängel möge man unter Umständen milde beurtheilen, weil es gar schwer fällt, Thiere zu züchten, die in jeder Beziehung vollkommen sind. Wir erkennen also, dass auch bei dem Prämiiren nach dem Punctsysteme der Preisrichter gehörig in Anspruch genommen wird, dass ihm aber auch hinreichend freie Hand gelassen wird, seine Anschauungen zur Anwendung zu bringen. Wir geben uns selbst nicht der Hoffnung hin, dass in der Prämiirung jemals volle Einigkeit erzielt werde. Was wir erstreben, ist dies, dass die Prämiirung belehrend sich gestalte und in Folge dessen veredelnd auf die Zucht einwirke. Eine Reformirung des Prämiirungswesens thut noth, darum richten wir an alle Fachleute, die es mit der Zucht ernstlich meinen, die herzliche Bitte, mit vereinten Kräften hier hilfreiche Hand zu bieten. Mögen auch viele Schwierigkeiten sich uns entgegenstellen. Dem Muthigen gehört die Welt Per aspera ad astra!

Butchi-Chabo.

(Mit Abbildung.)

Vom Thiermaler **Jean Bungartz.**

Seitdem die Liebhaberei sich in fast auffallender Weise, den kleinen Hühnerarten zugewandt hat, haben insbesondere die sogenannten japanischen „Chabo's“ ganz erheblich an Terrain gewonnen und hat dies wohl meist seinen Grund in der ausnehmend grossen Anspruchslosigkeit dieser niedlichen Hühnerzwerge.

Seit Jahren haben wir schon in Volieren, die nicht mehr Raum wie $1^1/_2$ Meter im Quadrat zeigen, die verschiedensten Chabo's, theilweise mit sehr grossem Erfolge gezüchtet und stets Freude an dem possierlichen Gebaren unserer bevorzugten Lieblinge erlebt.

Unter den verschiedenen Varietäten haben stets in besonderem Masse die houdanfarbigen sogen. „Butchi-Chabo“ unsere Zuneigung gehabt, was einestheils in der Anfangs noch schwierigen Beschaffung guter Zuchtthiere, anderenfalls in der herrlichen Farbenzeichnung begründet sein mag; denn unbedingt gehört diese Varietät, wenn gut gezogen und sauber gehalten, zu den schönsten, welche wir kennen lernten. Auf schneeigweissem Grunde hebt sich die tiefschwarze, metallischschimmernde Zeichnung ab und zwar bestechend für das Auge; diese Färbung wird noch erhöht, durch das prachtvolle Carminroth des Kammes, des Gesichtes, der Bartlappen und die hochgelbe Tönung des Schnabels und der auffallend kurzen Beine.

Gravitätisch schreitet das Hähnchen mit hochgehobenem Halse, aufrechtstehendem Schwänzchen und hängenden, fast die Erde berührenden Flügel in seinem kleinen Harem einher, umschwärmt von seinen ewig beweglichen, munteren und emsig nach Futter suchenden Schönen.

Gesellt sich nun noch eine küchelführende Henne, mit ihren hellbeflaumten, kanariengrossen Jungen hinzu, so haben wir eines der reizendsten Geflügel-Idyllen — wie man sich solche eben nur auszudenken vermag — vor Augen.

Zu diesem schönen Bilde, welches den Liebhaber und Züchter für gehabte Mühe reichlich entlohnt, gesellt sich noch eine fast anspruchslose Haltung und Fütterung. In nur einigermassen gesicherten, mit Drahtgeflecht eingehegter Voliere, die Schutz vor Katzen, Regen, scharf einfallenden Sonnenstrahlen gewährt, kann man „Butchi-Chabo“, gleich anderen kleinen Hühnerarten ohne Befürchtung etwaigen Schadens halten und bei uns haben diese Südländer selbst in strengster Winterkälte, ohne irgend welche sichtbare Nachtheile, überwintert.

Im Allgemeinen braucht man auch in der Fütterung keine besondere Vorsichten walten zu lassen, es sei denn, dass die Thierchen nie aus ihren engen Volieren zu ausgedehntem Auslaufe kommen. In diesem Falle ist Fürsorge zu treffen, dass die mangelnde animalische Kost durch Gaben von Mehlwürmer und Ameiseneier ersetzt wird; im übrigen nehmen sie alles Körnerfutter, mit Vorliebe auch gekochten Reis, Weichfutter und Grünes, ohne weiteres an.

Nur die ausgeschlüpften Küchel, können der menschlichen Fürsorge nicht ganz entbehren und müssen, bevor sie vollständig befiedert sind, vor Nässe und Kälte sorgfältig bewahrt bleiben.

Als erstes Futter reichen wir ohne Ausnahme bei sämmtlichen Rassen, hart gekochtes mit der Schale gekleinertes Ei, welchem wir im weiteren Ver-

download unter www.biologiezentrum.at

lauf „Spratt's Geflügelfutter“ oder auch trockenes geriebenes Weissbrod beimischen, dann folgt weiter als Zusatz, Hirse und Glanzsaat und zum Schlusse Weizen. Bei dieser Fütterung gewöhnen sich die kleinen Japanesen allmälig zum Uebergehen an das Körnerfutter und innerhalb drei bis vier Wochen, nehmen die Küchel bereits an den Mahlzeiten der Alten theil.

„Die Butchi-Chabo“ entschlüpfen dem Ei im weissgelben Flaumenkleid, meist zeigt sich auf dem Scheitel ein schwarzes Fleckchen, zuerst folgen weisse Federn über den ganzen Körper, die sich in der weiteren Entwicklung allmälig mit schwarzen Flecken bedecken; die richtige Zeichnung tritt durchschnittlich erst mit vollendetem ersten Lebensjahre auf.

Geflügelfreunde, welche für ihre Liebhaberei nur wenig Raum zur Verfügung steht, dürften in der Haltung und Zucht der kleinen Japanesen volle Befriedigung finden, alle sind gute Leger, welche zwar kleine Eier produciren, dafür aber um so fleissiger diesem Geschäfte obliegen. Als Brüterinnen sind sie dankbar und als sorgsame Mütter, dürften sie von keiner anderen Rasse übertroffen werden.

Die Florentinertaube.

Wohl keine der sogenannten Huhntauben ist im letzten Decenium so sehr zurückgegangen, als die Rasse der Florentiner. Wir können dies im Interesse unserer Liebhaberei nur auf das Tiefste bedauern; die heutigen Ausstellungen zeigen uns meistens nur Thiere schwach über Mittel. Prima-Thiere, wie man sie in dieser Rasse noch vor 10 bis 15 Jahren häufig sah, scheinen fast ausgestorben. Es ist dies um so unbegreiflicher, als die Florentiner gut, ja vortrefflich züchten und als Nutz- wie als Sporttauben in gleich hohem Werthe stehen. Dass die Zucht von Prima-Thieren dieser Rasse ihre Schwierigkeiten hat, darf nicht hinweggeleugnet werden, ist aber für den passionirten Sportzüchter dies nur ein Sporn seines Ehrgeizes, eine Ermunterung zu verdoppeltem Fleisse, so hat andererseits der Nutztaubenzüchter, welcher der Zucht auf die Feder weniger Beachtung schenkt eine Taube vor sich, welche seiner Tafel einen Braten sichert, der keinen Vergleich zu scheuen hat. Gerade in Oesterreich ganz speciell war man einstens sehr stolz auf seine Florentiner, oder wie man sie im Volksmunde auch oft nannte, Hendeltauben.

Leider werden wir, falls sich nicht noch in letzter Stunde einige Züchter finden, welche sich zum Zwecke der Erhaltung und neuerlichen Verbesserung dieses schönen Schlages zusammenthun, dieser unserer Specialität verlustig gehen. Es sind Stimmen laut geworden, welche behauptet haben, darunter auch Dürigen, dass die Florentiner nicht gut züchten, dem gegenüber steht die Angabe einer anderen Autorität (Baldamus), welche sie als gute Züchterin besonders lobt. Dem Lobe des Genannten kann sich Schreiber dieses voll und ganz anschliessen. Neben Pfau-, Perrücken und anderen verschiedenen Rassen, welche er gehalten hat, gibt es mit Ausnahme der beiden Ersteren kaum eine Rasse, die so gut aufzüchtet als gerade die Florentiner. Allerdings sind sie träger Natur und suchen sich als schwerfällige Flieger ihr Futter nicht gerne selbst und demjenigen der seinen Tauben ihre Ration Futter nicht leicht beschaffen kann oder missgönnt, dem ist der in Rede stehende Schlag gewiss nicht zu empfehlen.

Wenn wir heute für die Florentiner eine Lanze brechen, geschieht es in der Hoffnung, dass sich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Bungartz Jean

Artikel/Article: Butchi-Chabo. 254-255